

Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

Datum	Dienstag, den 11. September 2012	Unterkunft	L' Eterlou
Routenverlauf	Fontaine - Le Detchu - Glazette d' en Bas - La Lechere - Bellecombe Tarentaise - Les Avanchers - Valmorel - Telesiege de la Grande Combe - Col de la Madeleine - Longchamp 1650 - Montailier - La Chambre	Telefon	0479 56 20 39
		Preis	26,- € ÜF
Tiefster Punkt	La Chambre, 450 m ü. NN	Zimmer	☺ ☺
Höchster Punkt	Lift am Grande Combe, 2.150 m ü. NN	Frühstück	☺ ☺
Distanz	53 km	Abendessen	☺ ☺
Höhenmeter	↑ 1.750 m ↓ 2.510 m	Preis/Leistung	☺ ☺ ☺
Hilfsmittel	Keine	Wohlfühlfaktor	☺ ☺

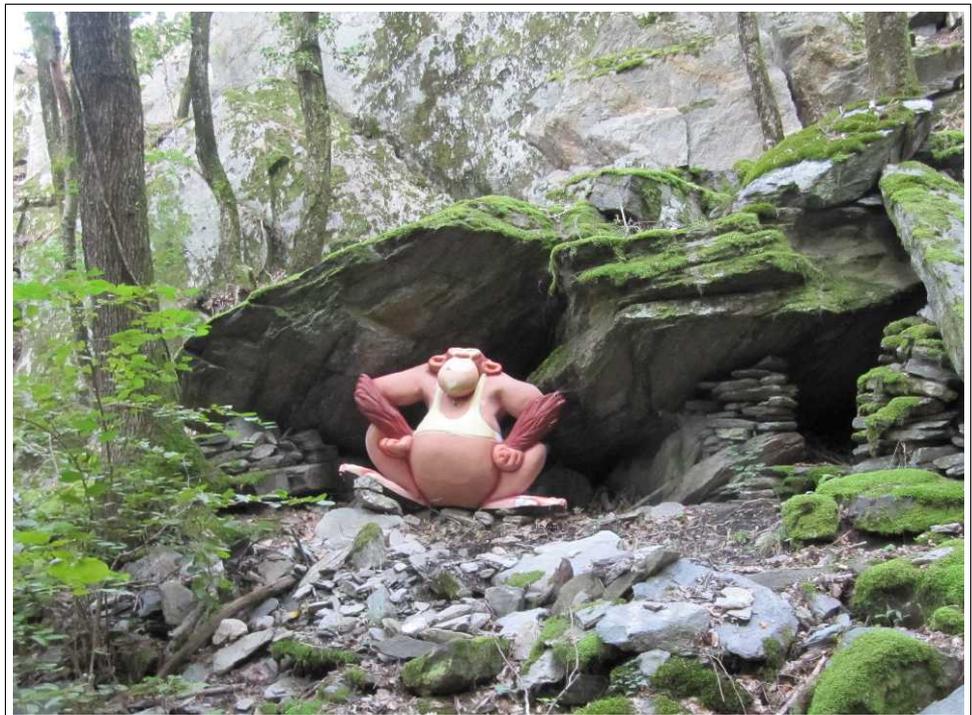
11. Tag

Aus der Karte haben wir uns den kurvenreichsten Weg hinunter in das noch 700 Meter tiefer liegende Tal herausgesucht. Auf dem elektronischen Papier sieht die Strecke nicht schlecht aus. Das bewaldete Gelände ist deutlich steiler als die bereits hinter uns liegende Almlandschaft.

Nach einem kurzen Stück auf Asphalt kommen wir an mit Wanderwegweisern markierten Abzweig. Der eher breite Pfad fängt vielversprechend an, lässt aber leider mit jedem Meter, den wir an Höhe verlieren, auch in der Qualität nach. Eine Mischung aus eher groben Steinen und viel Laub gestaltet manche Passagen durchaus anspruchsvoll in Bezug auf die Gleichgewichtsfindung. Als der Pfad auch noch richtig schmal wird, schieben wir lieber. Auf halber Strecke nach unten endet der Weg an einem zugewachsenen Holzschuppen mit einer verwilderten Wiese.

Das Anwesen hat sogar eine eigene Zufahrtspiste für vierrädrige Fahrzeuge. Es dürfte allerdings einer der steilsten und kurvenreichsten Pisten in den französischen Alpen sein. Mit einem Auto würde ich mich hier nicht fahren trauen. Die Strecke benötigt bergab starke Bremsen und ungeteilte Aufmerksamkeit.

Trotzdem lasse ich mich unterwegs von zwei Plastikstühlen ablenken, die zwei Meter rechts von der



Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange



Piste zwischen den Bäumen stehen. Ich bin verblüfft, bremsen sofort und rufe Elisabeth hinterher. Als ich mich umdrehe, kann ich allerdings nicht bestätigen, dass ich im Vorbeirauschen gerade einen Affen gesehen habe. Ich laufe die dreißig Meter zurück.

Es ist kaum zu glauben. Da sitzt er unter einem Felsvorsprung zwischen den vielen Parasolpilzen und wartet darauf, dass endlich jemand vorbeikommt, um ihn zu bewundern. Mit einer Schulterhöhe von mehr als einem Meter ist er auch im Sitzen eine staatliche Erscheinung.

Direkt unter der Autobahn gegenüber einer alten Fabrik endet die Abfahrt an der Böschung der Bahnlinie. Ohne die nassgeschwitzten Knieprotektoren genießen wir anschließend die ebene und glatte Asphaltstrecke talaufwärts. Es wird Zeit für einen Kaffee.

Im nächsten Ort finden wir zwar bald mehrere Immobilienmakler, eine Apotheke und drei Campingplätze, aber keine irgendwie geartete Versorgungsstation. Eigentlich ist es auch kein richtiger Ort, sondern nur ein langgezogener Landschaftsverbau. Nach ein paar Wochenendhäuschen und dem fünften Kreisverkehr kommt endlich ein Supermarkt mit großem Parkplatz.

Ich schicke Elisabeth zu einem kurzen Einkauf los und bewache an einer sonnigen Ecke unsere Räder. Als sie fünfzig Minuten später wieder auftaucht, hatte ich eigentlich schon nicht mehr damit gerechnet. Wieder einmal hat sich ein seit Menschengedenken gültiges Gesetz bestätigt: je größer der Laden und je kleiner die Einkaufsliste, desto länger dauert es. Den anschließenden Milchkaffee habe ich mir sauer verdient.

Der kurze Zwischenhalt benötigt in der Summe glatte eineinhalb Stunden. Dann kann es endlich weitergehen. Wir wollen heute hoch in das Skigebiet Valmorel und dann über die Bergkette in das nächste Tal wechseln. Für den Nachmittag war eigentlich noch nichts eingeplant.

Es ist brütend heiß während wir auf einem kleinen Nebensträßchen durch die Almwiesen nach oben schleichen. Das Wasser tropft schneller aus mir heraus wie ich es nachfüllen kann. Erst ein paar hundert Meter höher wird das Klima angenehmer. Ein Vorteil der reichlich vorhandenen Besiedelung sind die in schöner Regelmäßigkeit auftauchenden Brunnen mit kühlem Wasser.



Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

In Sichtweite der ersten Liftanlagen halten wir Ausschau, ob vielleicht einer der zahlreichen Bergbahnen in Betrieb ist. Man könnte sich ja etwas sparen. Leider bewegt sich nichts. Neben den in alle Richtungen nach oben strebenden Aufstiegshilfen ist das ganze Tal mit Wohnanlagen zugebaut. Es sieht aus wie ein typischer französischer Skiort halt so aussieht. Auf tausend Betten kommt vielleicht ein echter Einwohner und im Sommer werden die Betten nicht benutzt. Das einzige Leben bringen die vielen Bauarbeiter in das Tal, die hier wohl jeden Sommer neue Straßen und Häuser bauen.



Von einer der aktuellen Baumaßnahmen lassen wir uns etwas vom Weg abbringen. Wir verlieren die aus der Karte herausgesuchte Auffahrtsmöglichkeit im Gewirr der Baustellen völlig aus den Augen. Schließlich steigen wir über eine steile Wiesenböschung ein Stück ab und landen damit mitten in der Gartenanlage des Club Med. An Swimming-Pool und Bar tummeln sich sogar einige Gäste.

Wir fallen bei der Querung der Freizeiteinrichtungen durchaus auf. Vorsichtshalber schieben wir, um dem Clubmanagement keinen Anlass zum Eingreifen zu geben. Da auf der anderen Seite der Ferienanlage eine breite Skipiste den Berg herunterkommt, beschließen wir, hier nach oben zu schieben. So müssten wir wieder auf die verloren gegangene Schotterpiste stoßen.

Es scheint eine schwarze Abfahrt zu sein. Einen Weg gibt es natürlich nicht. Dafür ist die Piste elend steil. Am besten geht es noch mit dem Rad auf dem Rucksack. Erst nach einer knappen halben Stunde ist der Kampf zu Ende. Die Schotterpiste nimmt sich anschließend geradezu flach aus.

Die weitere Auffahrt durch das Skigebiet gehört zu den langweiligen Vertretern ihrer Art. Irgendwann sind wir am oberen Ende eines der Sessellifte angekommen. Dunkelgraue Wolken hängen über dem Berg. Das Gewitter lauert schon auf uns. In diesem offenen Gelände mit den vielen Blitzableitern möchten wir lieber nicht mit dem Wettergott spielen. Wir beeilen uns.

Nach einer längeren Querung einer Bergflanke steigt die Piste noch einmal kurz und kräftig an. Dann verliert sie sich in den Wiesen unter den



Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

Seilen eines Sesselliftes. Nach einer etwa zweiminütigen Trailfahrt erreichen wir die nächste Schotterpiste. Es tröpfelt schon. Wir lassen es jetzt bergab laufen und stehen schon nach wenigen Minuten am berühmten Straßenpass Col de la Madeleine.



Es ist erstaunlich ruhig an dem so bekannten Tour-de-France-Übergang. In unserem 5-Minuten-Stop kommen gerade einmal zwei Motorradfahrer vorbei. Die fotografieren sich gegenseitig vor dem Passschild, ziehen ihre Regenkombis an und fahren weiter. Ich fotografiere Elisabeth mit dem Passschild, ziehe meinen Anorak an und nehme die Verfolgung auf.

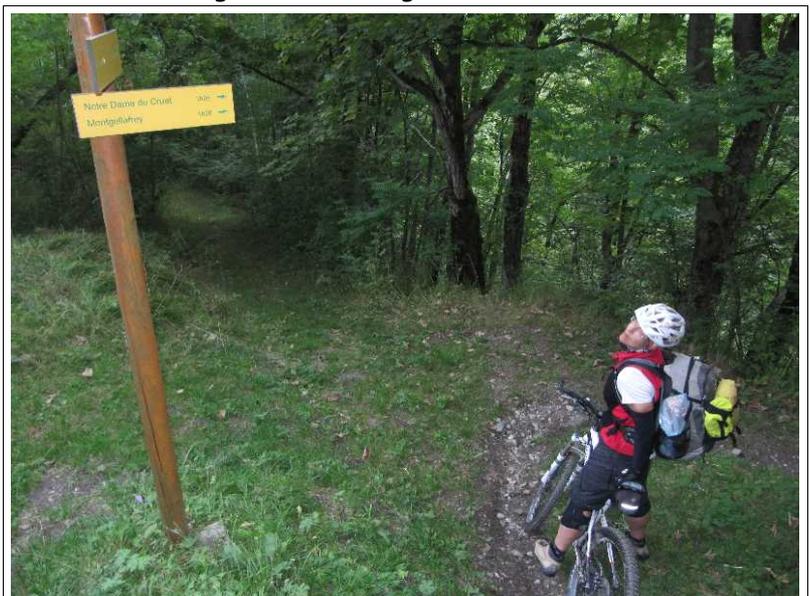
Nach drei Kehren und 300 Meter Höhenverlust stehen wir im nächsten architektonischen Meisterwerk französischer Skiortbaukunst. Eine Unterkunft brauchen wir hier sicher nicht zu suchen. Es ist alles geschlossen.

Am anderen Ortsende zeigt unsere Karte abseits der Straße eine wild gezackte rote Linie an, die immer in der Nähe des Talgrunds verläuft und erst 1000 Meter tiefer endet. Da das Wetter noch halbwegs hält und hier auch der weniger blitzexponierte Wald beginnt, wollen wir den Tag mit einer Trailabfahrt beenden. Noch ist es fast eineinhalb Stunden hell.

Der erste Teil wurde vom örtlichen Tourismusverein ausgesprochen anfängerfreundlich ausgebaut. In weiten Kurven bringt uns der breite Weg zu einem Abenteuer-Park. Neben dem Seilgarten steht auch die Miniatur-Ausgabe eines Northshore-Trails. Unsere Fahrversuche enden allerdings reichlich kläglich.

Im Mittelteil der Abfahrt zwingt uns der Wanderweg über einen Gegenanstieg dazu, bis zur Straße hinauf zu schieben. Gleich danach macht sich ein anderer Pfad wieder auf den Weg hinunter in den Taleinschnitt.

Dieses Mal wird es deutlich schmaler. Unverkennbar sind hier etwas weniger Menschen unterwegs. Die Vegetation lässt nur noch wenig Tageslicht bis zum Boden durch. Mit den dunklen Wolken und der fortgeschrittenen Stunde ist es schon ausgesprochen düster. Das



Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

dichte Blätterdach hat auch die Feuchtigkeit des Bodens konserviert. An Stellen mit Steinen oder Wurzeln schadet eine umsichtige Fahrweise wirklich nicht.



Nach einer etwas luftigen Passage warte ich auf Elisabeth. Ich habe ihr erst vor ein paar Minuten eingeschärft, lieber nichts zu riskieren und an exponierten Stellen rechtzeitig abzustiegen. Da sie höchstens eine Minute hinter mir sein kann, bin ich nach zwei Minuten leicht beunruhigt. Nach drei Minuten stelle ich mein Rad ab und gehe zurück.

Hundert Metern später finde ich sie gleich am Beginn der schmalen Stelle. Fahrrad und Rucksack liegen am Boden. Sie ist gerade dabei das Verbandszeug zu sortieren.

Nachdem die frische Leckage am linken Knie abgedichtet ist und jetzt auch die Knieprotektoren aus dem Rucksack an den Körper gewandert sind, gehen wir die Sache deutlich langsamer an. Elisabeth bleibt vor mir. Wir schieben jetzt öfter. Dies liegt nicht nur am Weg selbst. An manchen Stellen ist vor lauter Dunkelheit nicht mehr genug zu sehen.

Mitten im Wald kommen wir an eine verwilderte Lichtung. Ein alter Friedhof mit zugewachsenen Grabsteinen wirkt in der Dämmerung unheimlich. Ich würde mich hier nicht wohl fühlen, wenn ich alleine wäre. Immerhin wird die Vegetation danach etwas lichter. Die Sicht verbessert sich. Dafür wird der Pfad auch wieder exponierter. Aber es macht richtig Spaß. Ein kräftiges Donnerrollen feuert uns an.

Die Straßenlaternen brennen schon, als wir die Straße erreichen. Nach einem kurzen Sprint rollen wir in den Ort La Chambre. Als es zu schütten beginnt, hechten wir gerade noch unter die riesige Markisse eines etwas abgewirtschaftet aussehenden Hotels mit offensichtlich vielen nikotinverzehrenden Kunden. Die Kirchenuhr setzt zum Acht-Uhr-Läuten an.

Wir bekommen ein Zimmer und auch die Zusage für ein Abendessen. Unsere Räder müssen mit dem großen Holzschuppen im Hinterhof Vorlieb nehmen.

Beim Abendessen können wir uns nicht beklagen. Eine Sterne-Küche bietet sicher mehr für die Sinne. Die Hausmannskost schmeckt uns aber und Pommes sind gelegentlich auch nicht zu verachten. Außerdem gibt es



Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

noch ein amüsanter Zusatzprogramm. Wir sind nicht die einzigen Gäste. Neben vier französischen Handwerkern logiert auch ein deutschsprachiges Ehepaar in diesem Hotel. Die beiden bringen zusammen locker 200 Kilogramm auf die Waage. Dabei sieht die kleingewachsene männliche Hälfte allenfalls nach Bantamgewicht aus. Während er eher lustlos im Essen herumstochert, scheint es seiner Frau zu schmecken. Als sie ihren Teller beräumt hat, tauscht sie diesen gegen den ihres Mannes aus und macht weiter.

Wie fast immer in Frankreich bekommt man nach dem Hauptgang die mögliche Auswahl der Desserts mündlich vorgetragen. Seine Frau entscheidet sich ohne zu zögern für den Schokoladenkuchen. Er überlegt kurz und sagt dann einfach "no!".

Die Wirtin interpretiert dies wohl richtig und bringt ihm anschließend auch keine Nachspeise. Dies führt am Nachbartisch offensichtlich zu Diskussionen. Seine Frau hält seine Entscheidung aus ökonomischer Sicht für unangebracht. Schließlich sei die Nachspeise doch im Menüpreis enthalten. Wenn er sie nicht nähme, würde er die Gelegenheit verschenken. Wenn er keinen Hunger habe, würde sie seine Portion übernehmen. Am liebsten wäre ihr ein Eis.

Als die Wirtin kurz darauf wieder auftaucht, winkt er sie etwas schüchtern heran. Er ist kein Mann der langen Worte. "Glace!" gibt er als Bestellung auf.

"Glace?" fragt die Wirtin nach.

"Qui" lautet sein Antwort.

Zwei Minuten später kommt sie mit einer kleinen Glasschüssel zurück und stellt sie mit einem großzügigen Lächeln am Tisch unserer Mitgäste ab. Der Mann macht ein leicht versteinertes Gesicht, als er sieht, dass sich darin mehrere glasklare Eiswürfel befinden. Seine größere Hälfte findet keine lobenden Worte. Sie muss wohl hungrig zu Bett gehen.

